



## Illustrierte Wochenbeilage der „Obererzgebirgischen Zeitung“

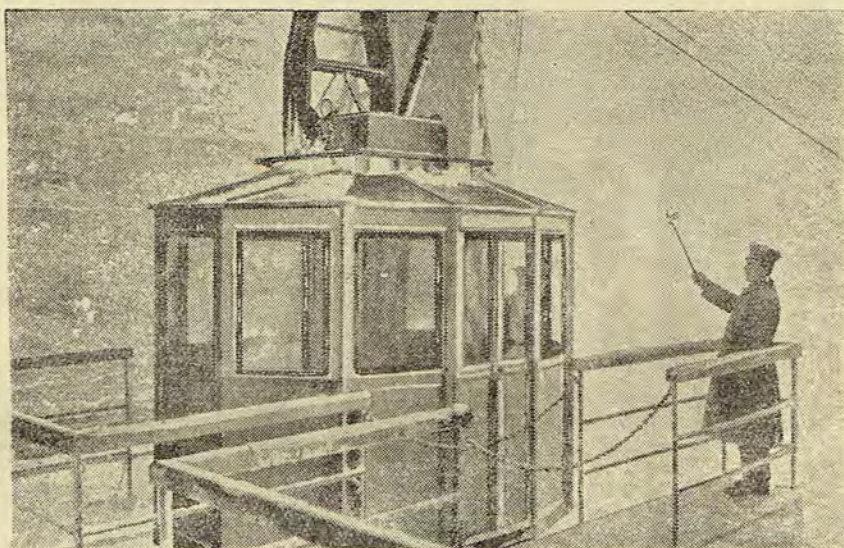
Nr. 5. — Sonntag, den 1. Februar.

### Bilder aus aller Welt.



#### 175. Geburtstag Mozarts.

Das Geburtshaus Mozarts in Salzburg.



#### Der „höchste“ Stationsvorsteher Deutschlands

Nunmehr ist auch der letzte Teil der bayr. Zugspitzbahn seiner Bestimmung übergeben worden. Es ist die Drahtseilbahn vom Schneefarnhaus auf den Gipfel der Zugspitze. Unser Bild zeigt die Endstation der Drahtseilbahn auf dem Gipfel der Zugspitze. Es ist die höchstgelegene Bahnstation Deutschlands.



#### Das Haager Schiedsgericht in seiner neuen Zusammensetzung.

Im großen Sitzungssaal des Haager Friedenspalastes fand die erste Sitzung des ständigen Internationalen Gerichtshofes in seiner neuen, im September v. J. vom Völkerbund beschlossenen Zusammensetzung statt. Die Sitzung ist auch dadurch bemerkenswert, daß an ihr zum erstenmal das deutsche Mitglied, Prof. Schüding, teilnahm. Das Bild zeigt ihn als 2. von links. Der 6. von links ist Vizepräsident Cuerrero (Salvador), der 7. der Präsident Adatschi, der 9. der französische Delegierte Fromageot und der 1. von rechts der englische Delegierte Cecil Hurst.

## Ein katholisches Gotteshaus in Schwarzenberg

Hoch oben im Erzgebirge, wo die Mittweida ihren Weg sich durch die Hügellandschaft zu ihrer Schwester, dem Schwarzwasser sucht, liegt der Ortsteil Wildenau, getrennt von Schwarzenberg durch Tal und Hügel. Zahlreiche Fabriken schmiegen sich im Tal aneinander, und am Hügel angelehnt liegt der Friedhof in Friede und Ruhe. Wanderst du vorüber an Fabrikslärm und Friedhofsruhe hinaus zur waldgekrönten Bergeshöhe, fesselt sofort den Blick eine Häusergruppe, die wie eine köstliche Perle am Hügelrande von Feldern und Wiesen eingeschlossen liegt. Es ist das katholische Pfarrhaus und das neue Pfarrkirchlein von Schwarzenberg.

Heimelt schon das Äußere der Kirche an mit seiner wuchtigen, aus Natursteinen errichteten Mauer, regt schon beim Anblick der Giebelseite das gewaltige Steinkreuz des Dresdener Künstlers Corr zu Andacht und Ehrfurcht an, so fühlt man erst recht sich zum Gebet gezwungen durch das Innere der Kirche. Der Blick fällt sofort auf den Hochaltar, der massig, aus rothlicher Porphyrr errichtet, auf Säulen ruhend, das ganze Kirchenschiff überragt. Drei Stufen führen zu ihm. Der halbbogenförmige Altarraum wird belebt durch zwei bunte Fenster eines Künstlers aus Schlemka. Sie stellen die heilige Anna mit der Gottesmutter als Kind und die heilige Elisabeth mit der Wartburg, Vorbild und Nachbild der heiligen Familie, Kopien der bekannten Gemälde von Ittenbach, dar. Diese Fenster sind Schenkungen des Mutterhauses der Hedwigschwestern und einiger, die dem ersten Pfarrer der Gemeinde sehr nahe stehen. Der Bischof hat öfters seine Freude gerade über diese Bilder ausgedrückt, die in ihrer Farbenpracht auf den Panzertabernakel herabblicken, Geschenk einer Lehrerin. Der Altar selbst, gestiftet von zwei Schwarzenberger Familien, bildet mit der Kommunionbank, dem Werk und Geschenk eines katholischen Tischlergesellen, ein harmonisches Ganzes.

Im Kirchenschiff stehen 28 Bänke für 168 Beter. Ein verhältnismäßig großes Sängerkorps bildet die Vorhalle zur Kirche. Unter ihm steht der Beichtstuhl, Geschenk des Frauenvereins, der, wie Bischof Dr. Schreiber sagte, durch äußere Form und praktische Gestaltung glücklich sich dem Ganzen einfügt. Daß die Kirche ein Sparbau ist, beweist der Fußboden aus Ziegeln (auch der Fußboden des Altarraumes) und die Decke, die ihre Konstruktion erkennen läßt, aber durch die Mannigfaltigkeit der Färbung der ungehobelten, gebeizten Bretter nicht abstoßend wirkt. Dieser Bau soll ein Beweis sein, wie mit einfachen Mitteln auf billigste Weise ein trautes Kirchlein geschaffen werden kann. Die Kirche hat elektrische Beleuchtung und eine Niederdruckdampfheizung. Aber trotzdem wäre der Kirchenbau als Sparbau in dieser so schweren Zeit nicht möglich gewesen, wenn nicht der Generalvorstand des Bonifatiusvereins die Opfergelder der Katholiken Deutschlands für diese Kirche bestimmt hätte. Ohne diese 20 000 RM. wäre die Einweihung unmöglich gewesen. Groß ist auch sonst die Opferfreudigkeit gewesen. Ohne die einzelnen Wohlthäter zu nennen, sei darauf hingewiesen, daß nicht bloß die kostbaren Altarfenster, der Altar

selbst, der Tabernakel, Kommunionbank und Beichtstuhl Schenkungen sind, sondern auch die Apostelleuchter, die vergoldeten Inschriften auf Grundstein und Portal, die 85 Kilogramm schwere Glocke auf dem Türmchen und sogar das wuchtige eiserne, vergoldete Kreuz, das die ganze Häusergruppe überragt, sowie 12 große Leuchter. Kostbare Geschenke wurden auch für die Inneneinrichtung gespendet, besonders von den Vereinen und Nachbargemeinden, so Annaberg, Johanngeorgenstadt, Lauter, Aue (2 schöne Prozessionsfahnen) und viele andere. Auch Geldopfer wurden gebracht.

Eine Festversammlung fand aus Anlaß der Weihe im Saale des Ratskellers statt. Der Bischof sprach in ihr. Reicher Beifall bezeugte, wie tief alle erfaßt worden waren von seiner Rede: „Unsere Kirche und unsere Verhältnisse und Zeitströmungen.“ Sie sei der Felsen, der allein Rettung, Kraft und Frieden bringe. Herr Schwind, Vorsitzender des Männervereins, gab einen klaren, sachlichen Bericht über das Schaffen des

Männervereins in den 25 Jahren. Sodann bestieg Herr Pfarrer Grohmann die Bühne, und lenkte, indem er Bilder aus seinem Schaffen im Erzgebirge vor fünf und zwanzig Jahren vor die Seelen der Zuhörer zeichnete, zu dem Thema über: „Warum liebe ich meine Kirche.“ — Die Szene „Das erste Opfer“ aus der Dichtung „Weltenmorgen“ von Hlatky führte an die Wiege der Menschheit. Die jugendlichen Spieler brachten Adam, Eva, Kain, Abel, Iah und Luzifer in künstlerisch guter Weise zur Darstellung. Darauf ließ einer der ältesten Ministranten die Darstellung ausklingen in das Gedicht „Im Kreuz



Die katholische Kirche in Schwarzenberg-Wildenau.

ist Heil.“ — Wie mit des Bischofs Segen der Tag begonnen, wurde er auch beschloffen.

Am Montag unternahm der Bischof eine Autofahrt nach Johanngeorgenstadt zur Besichtigung des vom Frauenvereine Schwarzenberg erworbenen Grundstücks. Schnell vergingen die Stunden, bis das Glöcklein der neuen Kirche zu Schwarzenberg kündete, daß der Bischof den Schwarzenbergern zum letzten Male den Segen gab. Groß war die Zahl derer, die auf dem Kirchplatz knieten. Eine Festzeitschrift, geschmückt mit Photographien, ist erschienen und bringt Bilder aus der Geschichte der Gemeinde.

Aus Anlaß der Gotteshausweihe war der Kirchplatz sinnig geschmückt, u. a. mit Ehrenpforten. Am Sonnabend abend hatte sich die Gemeinde zahlreich versammelt, um den Bischof der Diözese Meißen zu begrüßen, der zu der Weiheseier herbeigekommen war. Ein junges Mädchen sprach ihm unter Ueberreichung eines Blumenstraußes den ersten Willkommensgruß aus und der Ortspfarrer fand herzliche Worte der Begrüßung für den Bischof als Bringer des Segens und als Spender der Weihe, dabei der Zeit vor 400 Jahren gedenkend, da der letzte Pfarrer Schwarzenbergs sich von der Kirche trennte. Vier Jahrhunderte seien also dahingegangen, seitdem der letzte Bischof hier das Sakrament der heiligen Firmung spendete. Am Sonntag wurde nun hierauf der Bischof aus Meißen in feierlicher Assistenz vom Pfarrhaus abgeholt, worauf Weihen, Segnungen und Salbungen folgten.

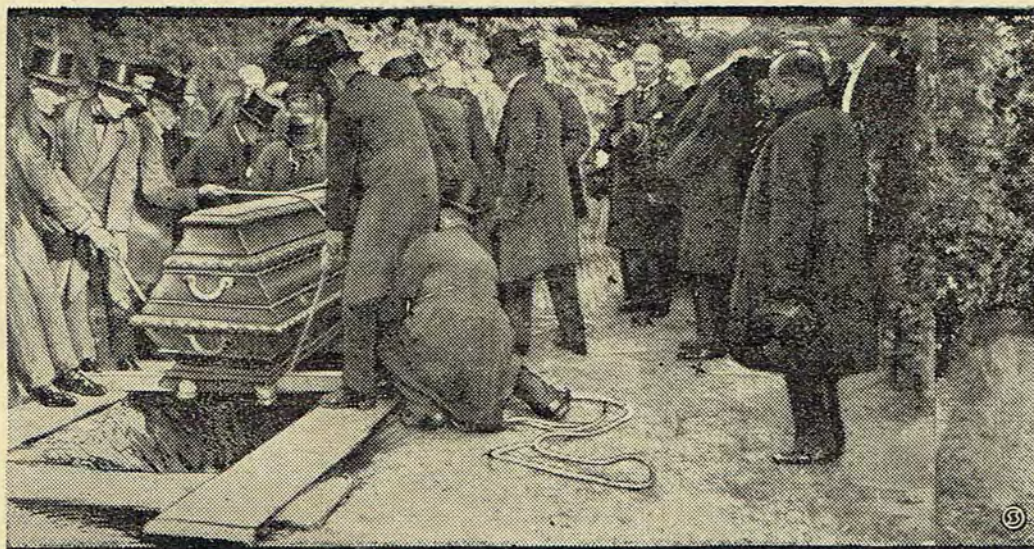
# Illustrierte Wochenbeilage

der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 38.

Sonntag, den 2. Oktober

1927.



Die Beisetzung des Freiherrn von Malhan.

Am Dienstag Nachmittag fand auf dem Familiensitz Groß-Ludau in Mecklenburg die Beisetzung des verunglückten Freiherrn von Malhan in Gegenwart der nächsten Angehörigen, der Vertreter der Reichsregierung, darunter Reichsjustizminister Dr. Hergt (+), des amerikanischen Botschafters Schurmann (++) und anderer politischer Persönlichkeiten statt.



Dr. Wilhelm Solj.

Zum 65. Geburtstag am 5. Oktober.

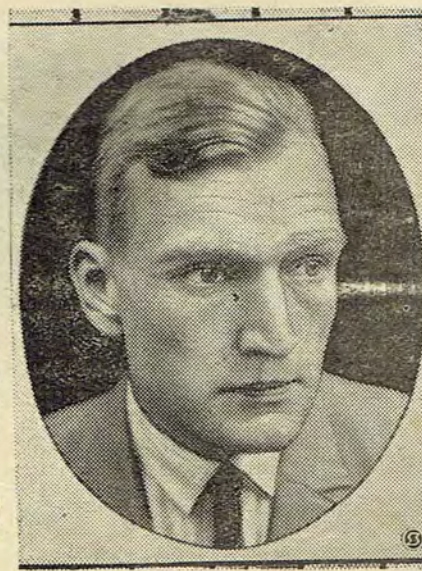
Dr. Wilhelm Solj, der deutsche Botschafter in Tokio, wird am 5. Oktober 65 Jahre alt. 1862 in Berlin geboren, wurde er 1898 Richter in Deutsch-Ostafrika, 1900 Gouverneur der Samoa-Inseln, 1911 Staatssekretär des Reichskolonialamtes, 1920 wurde er Geschäftsträger in Tokio, 1921 zum Botschafter ernannt.

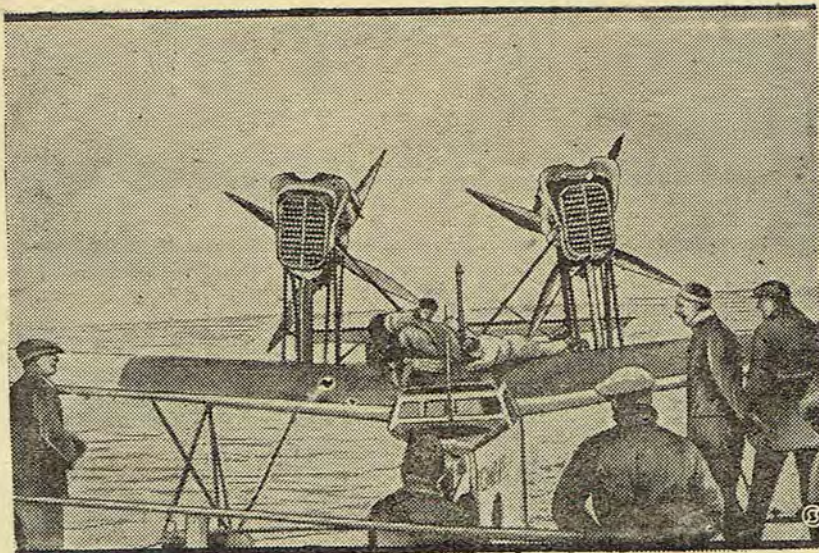


Der erste deutsche Langstrecken-Sportflug.  
Könnede zu einem Flug Europa—Asien—Amerika  
gestartet.

Otto KÖnnede, der als erster deutscher Flieger den Plan gefaßt hatte, von Deutschland nach Amerika zu fliegen, diese Absicht wegen des dauernd ungünstigen Wetters aber aufgeben mußte, ist in Köln zu einem Langstreckenfluge gestartet, der über die Türkei nach Asien und von dort aus über den Ozean nach San Francisco führen soll. Damit wird zum ersten Mal von deutscher Seite aus ein Ueberlandflug auf sportlicher Grundlage ausgeführt; die bisher vorgenommenen Flüge Deutschland—Asien galten sämtlich der verkehrstechnischen Erforschung der überflogenen Gebiete und wurden in den entsprechenden Etappen zurückgelegt.

Graf Solms, der den Könnede'schen Flug teilweise finanzierte und mit dem Junker Herrmann aus Dessau zusammen am Fluge teilnahm.

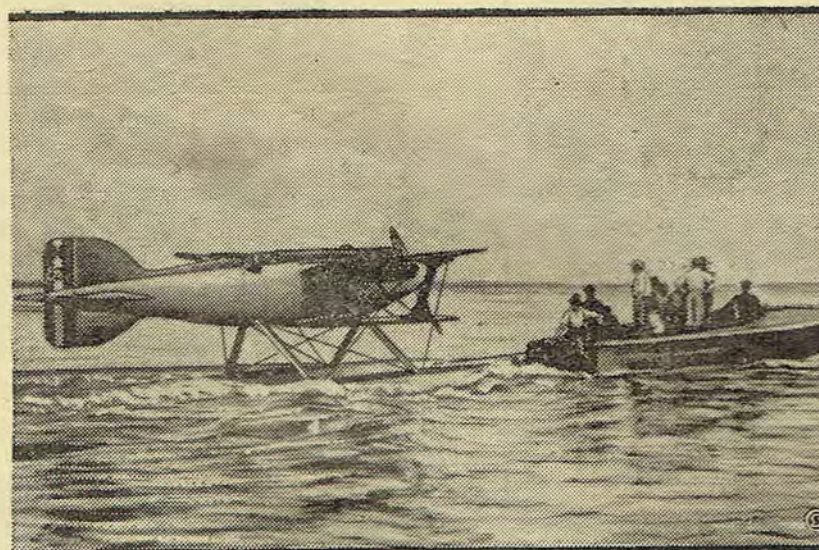




Die Maschine auf dem Wasser bei Kopenhagen während der Untersuchung.



Eine Stockhaar-Bernhardiner-Rasse.



523 Stundenkilometer im Wasserflugzeug.

### Doch noch ein deutscher Ozeanflug?

Dr. Rohrbach bestreitet es.

Die deutschen Rohrbach-Werke in Kopenhagen fliegen augenblicklich ein Flugzeug „Kobbe“ ein, ein zweimotoriges Seesflugzeug, das angeblich zu einem Ozeanflug vorbereitet wird. Der bekannte deutsche Flieger Udet (auf unserm Bilde links) fliegt die Maschine ein und scheint als Pilot für den Ozeanflug in Aussicht genommen zu sein. Die Meldung, daß Hildegard Stinnes den Flug finanziere, wird in Abrede gestellt; Dr. Rohrbach erklärte ferner, ein Flug nach Amerika käme vorläufig nicht in Frage, sondern lediglich ein Ueberlandflug zur Aufstellung eines neuen Dauerflugrekordes.

### Eine aussterbende Hunderasse.

Auf der großen Jahreshundeshau in Potsdam waren vier besonders schöne Vertreterinnen der Stockhaar-Bernhardiner-Rasse zu sehen, einer Hundearr, die vom Hospiz auf dem Sankt Bernhard herstammt, wo sie als Führer in Schneestürmen und zum Auffuchen von Verunglückten verwandt wird. Diese zwischen Doggen und Hirtenhunden stehende Rasse befindet sich immer mehr im Aussterben, da besonders in Städten das Halten der großen Tiere fast unmöglich ist. Die Hunde zeichnen sich durch große Intelligenz, ein gewisses Phlegma und Anpassung an den Menschen aus, sind aber auch scharfe Wächter und treue Beschützer.

### Eine unglaubliche Leistung.

Die Engländer haben es vorausgesagt, daß sie zu der berühmten „Coppa Schneider“, dem internationalen Wettbewerb der Wasserflugzeuge, der am 25. September in Venedig stattfindet, mit einer Maschine erscheinen würden, deren Konstruktion Leistungen ermöglicht, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Der erste Trainingsflug, der unter Führung der Leutnants Rinkad und Webster ausgeführt wurde, ergab für eine Flugdauer von 35 Minuten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 523 Kilometern, die geradezu phantastisch anmutet. Unser Bild zeigt das Flugzeug nach der Landung auf dem Wasser. Die „Coppa Schneider“ wurde 1913 von Jacques Schneider ins Leben gerufen, um Vergleichsmöglichkeiten für Wasserflugzeuge zu schaffen. Bei der ersten Konkurrenz in Monaco blieb Frankreich Sieger, bei der zweiten, ebenfalls in Monaco, England. 1919, 1920 und 1921 siegte Italien, 1922 in Neapel England, 1923 in Cowes Amerika, ebenso 1925 in Baltimore, 1926 Italien wieder in Norfolk. In diesem Jahre werden die Kämpfe am Lido bei Venedig ausgetragen; die Flugbahn ist 50 Kilometer lang und muß, da mindestens 350 Kilometer erfordert werden, siebenmal durchflogen werden.

### Ein Beinhaus auf dem Douaumont.

Der Douaumont, die aus dem Weltkrieg berühmte Panzerfestung, sieben Kilometer nördlich von Verdun, wird jedem Frontsoldaten, der an den Kämpfen im Westen teilgenommen hat, in schmerzlicher Erinnerung sein. Nach den großen Vorbereitungen zum konzentrischen Angriff auf Verdun, die die Monate Januar und Februar 1916 ausfüllten, setzte am 21. Februar der gewaltige Sturmangriff an, der in den ersten Tagen, nach glänzenden Leistungen der deutschen Truppen, zu einem beispiellosen Erfolg führte, durch das plötzlich auftretende ungünstige Wetter aber, das den Franzosen Zeit zur Herbeischaffung ihrer Reserven gewährte, zum Stillstand kam. Die Kämpfe um die Hauptpunkte des Festungsgürtels, Fort Thiaumont, Douaumont, Vauz, dauerten bis in den September hinein und erforderten auf beiden Seiten äußerst schwere Verluste, ohne die Gesamtlage irgendwie zu verändern. Erst nach dem Rücktritt Falkenhayns und der Übernahme des Oberbefehls durch Hindenburg wurden die Kämpfe aufgegeben. Auf dem charakteristischen Felskegel des Douaumont haben die Franzosen jetzt ein Ehrenmal errichtet, das gleichzeitig als Beinhaus für die unzähligen Gefallenen der beiden Heere dient. Unser Bild zeigt die kirchenähnliche Anordnung des Gebäudes, das von dem ehemaligen Fort weit ins Land ragt, und die Feierlichkeit der Ueberführung der Gebeine.

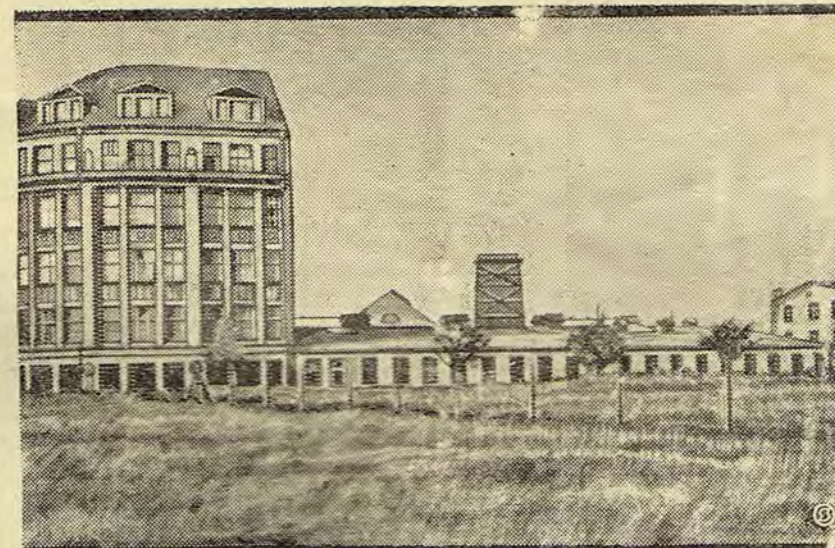


Das Unglücksflugzeug, der letzte Landflugzeugtyp der Dornier-Werke, ein Ganzmetall-Hochdecker mit B.-M.-W.-Motor.



### Erdbeben auf der Halbinsel Krim.

Auch die Halbinsel Krim, im südlichen europäischen Rußland, zwischen dem Schwarzen und dem Asowschen Meere gelegen, ist in der letzten Zeit von schweren Erdbeben heimgesucht worden. Unser Bild zeigt das Rathaus der Kreisstadt Jalta, an der Südküste der Krim, das durch das Beben fast völlig zerstört worden ist; dicht bei Jalta liegt das ehemals kaiserliche Lustschloß Livadia.

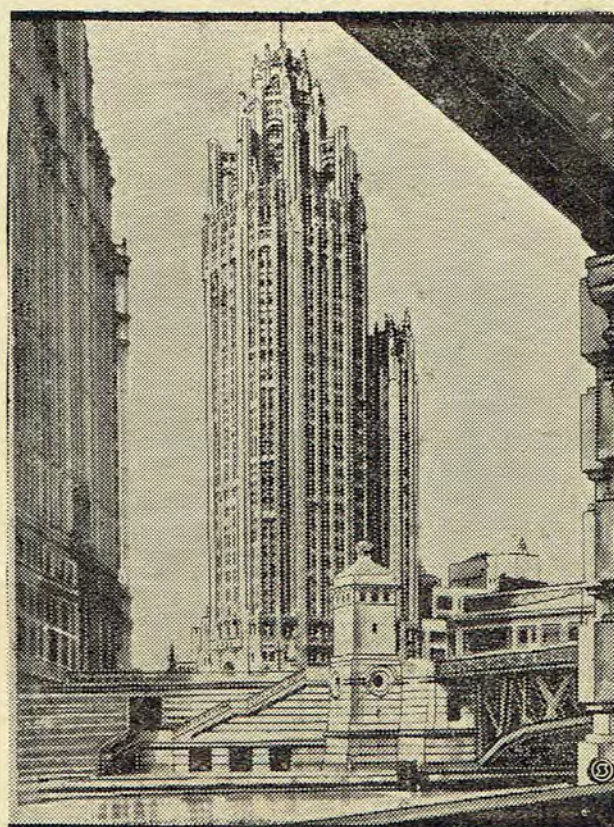


### Ein ungewöhnlicher Fall von Wirtschaftsspionage.

beschäftigt augenblicklich nicht nur die Kriminalpolizei, sondern auch die Wirtschaftskreise, da die in Frage kommenden Firmen zu den bedeutendsten ihrer Branche gehören und da nach Abschluß der Untersuchungen wahrscheinlich noch einiges zu der ganzen Angelegenheit zu sagen sein wird. Soweit bisher ersichtlich ist, beschuldigen die Norma-Werke in Stuttgart die in Weißensee bei Berlin ansässigen Niebwerke, Zeichnungen durch ehemalige Angestellte der Normawerke erworben zu haben, die besonders wichtige Maschinen betrafen.



Angora, die Hauptstadt der neuen Türkei.



Das Gebäude der „Chicagoer Tribune“.

#### Koennecks erste Etappe.

Koennecke hat nach einem sportlich hoch zu bewertenden Fluge die erste Landung auf seinem Fluge um die Welt in Angora vorgenommen. Angora, seit 1920 die Hauptstadt der neuen Türkei, in Kleinasien gelegen, ist ein kleines Städtchen von rund 35 000 Einwohnern, das früher nur als Handelsplatz für Wolle, Getreide, Opium usw. bekannt war, durch Mustapha Kemal Pascha, den Reformator der Türkei, eine starke Belebung erfahren hat und in der Politik nicht ohne Bedeutung ist. Kemal will aus dem Städtchen, das bisher durchaus orientalischen Charakter trug, eine moderne Stadt machen und hat durch verschiedene staatliche Bauten die Anregung zu einer Modernisierung Angoras gegeben. Dem Nicht-Politiker dürfte Angora bisher nur als Heimat der Angoraziegen und der Angoralaken bekannt gewesen sein, die beide durch ihr langes, seidenweiches Haar berühmt geworden sind. Unser Bild zeigt oben die Hauptstraße von Angora, die teilweise schon großstädtische Gebäude aufweist; unten einen

Blick über die alte Stadt, die sich äußerlich in nichts von den übrigen orientalischen Städten unterscheidet und deren besonderes Kennzeichen noch immer die schlanken Minaretts sind.

#### Der größte Zeitungspalast.

Amerika ist das Land der modernen Presse. Sie hat sich dort unter Zuhilfenahme aller modernen Hilfsmittel in einem Ausmaße, wie man es in Europa noch nicht kennt, zu einer Großmacht entwickelt, die ihresgleichen sucht und auf die jeder, der im öffentlichen Leben steht, Rücksicht nehmen muß. Dieser Bedeutung der Blätter muß selbstverständlich auch nach außen hin Rechnung getragen werden, und so ist es kein Wunder, daß sich in den letzten Jahren die Neubauten der großen Zeitungen zu Wolkenkratzern ausgewachsen haben, deren Außenbau und Inneneinrichtung seinesgleichen suchen. Unser Bild zeigt das 33 Stockwerk hohe Gebäude, das man in Amerika nicht ganz mit Unrecht als die „Kathedrale der öffentlichen Meinung“ bezeichnet.



## HUMOR DER WOCHE



**Parmeniden.** Max Jarotschiner wird vom griechischen Lehrer indiscret genug gefragt, was er von den Parmeniden wisse. Ohne Besinnen antwortet er: „Darauf kommt es bei der Börse oft an.“ Der Lehrer ist sprachlos und fordert Aufklärung. Max antwortet: „Mein Vater sagt immer: Bei der Börse kommt es oft auf ä paar Menüten an.“

**Ängstlich.** „Was fischst der Mann, der drüben im Teich watet, fortwährend aus dem Wasser, Elvira?“ — „Wasserflöhe, Tante!“ — „Da verrate um Gotteswillen nicht, daß wir in dem Teich heute gebadet haben, sonst denkt er noch, die sind von uns!“

**Ausrede.** „Warum nahmen Sie den fremden Schirm aus dem Wirtshaus mit?“ — „Weil's gerade so toll regnete!“ — „Draußen haben Sie ihn aber doch fortgeworfen und nur die silberne Krücke abgeschraubt und behalten.“ — „Da hatte es aufgehört zu regnen!“

**Der Paufer.** „Wie heißt das Stück, das Sie da eben spielen, junger Mann?“ — „Liebesgeflüster!“ — „Hm, da hat der Komponist wohl Liebesgeflüster unter Schwerhörigen gemeint.“

**Gefährliche Aussicht.** „Warum machst du dir die Hosen so staubig, Junge?“ — „Weil der Lehrer gedroht hat, er würde sie mir heute ausklopfen. Ersticken soll er in dem Staub.“

**Nero.** „Vater, ich muß einen Aufsatz über Nero machen!“ — „Schreibe: Nero ist ein Hund!“ — „Nein, über den Kaiser Nero!“ — „Schreibe: Nero war ein Hund!“

**Das Wort.** „Emma, sag' mir doch das Wort, das mich in den Himmel versetzt.“ — „Erschieß dich!“

**Familienähnlichkeit.** Herr (der einen Passanten überautelte): „Sie kommen mir so bekannt vor! Hab' ich Sie schon mal überautelt?“ — „Noch nicht, aber meinen Vater, meine Mutter und auch sämtliche Geschwister!“

# Der Rußbuttenmann.

Eine erzgebirgische Dorfgeschichte.

Von August Wildenhahn.

(3. Fortsetzung.)

Karl, der sein Herz nun einmal ausschütten wollte, sagte weiter zu Hannel: „Aber ich hab' mein Leben doch lieb, und manchmal ist mir's, als wollt' ich's den Leuten schon noch weisen, was ich wert bin; und ob ich auch mit meinem Gewerbe gleich nach dem Bettler komme, so möcht' ich doch den seh'n, von dem ich mir was sagen ließ. Aber Hannel, das kann ich Dir sagen, wenn Du sprichst, ich soll in's Wasser springen, ich spräng 'nein!“

Das war allerdings deutlicher geredet, und die Hannel hatte es auch wohl verstanden. „Das ist doch nähr'sch!“ sagte sie fast mehr für sich hin. „Ich habe immer gedacht, Du könnt'st mich nicht mehr leiden, und nu denkst Du das auch von mir.“

„Hannel,“ fragte Karl nun unruhig weiter; „da haben wir wohl alle beide falsch gedacht?“

„Ja, 's ist wohl nicht aus!“ antwortete das Mädchen und wurde wieder blutrot.

Als Karl diese Antwort vernahm, sprang er auf, ergriff der Schwester Hand mit beiden Händen und sagte: „Hannel, ach wie viel Herzeleid hätt'st Du mir ersparen können, wenn Du mir das vor'm Jahre schon gesagt hättst!“

„Ich hätt's auch gesagt,“ antwortete das Mädchen, „aber ich dacht' immer, Du müßt' es eher sagen, als ich, und ich hätt's um alles in der Welt willen auch gar nicht über die Lippen gebracht!“

„Du gut's, lieb's Schwesterle!“ fuhr der Bursche mit Stimme und Gebärde eines glücklichen Menschen fort. „Ich bin nun froh und danke meinem lieben Gott, daß der Stein vom Herzen weg ist und daß ich mich über den buckligen Philipp nun nicht mehr ärgern darf. Aber Hannel, 's hilft doch alles nichts; nu muß ich erst recht fort!“

Das Mädchen sah den Bruder verwundert und erschreckt an. „Ja, ja, Hannel,“ sprach Karl seelensvergnügt weiter, „'s kann alles nichts helfen, und ich will Dir's nur gerade zu sagen, ich muß bloß ganz allein Deinetwegen fort, expreß nur Deinetwegen!“

„Das ist nicht hübsch, wie Du mit mir red'st!“ äußerte die Jungfrau betrübt.

„'s kann aber partu alles nichts helfen!“ wiederholte der Bruder. „Und weißt Du, warum? Siehste Hannel, ich bin kein Leuteverächter, und ich trag' meine Rußbutten eben so stolz durch's Land, wie der König seine Krone oder wie der Soldat seine Flinte, und is besser, schwarze Hände und ruhiges Gesicht, als schwarzes Herz und ruhiges Gewissen, und 's trägt mancher so 'nen Stern oder e goldnes Ding vorn auf der Brust, dessen Gemüt nicht so viel wert ist, als eine Tracht Rußbutten. Aber siehste Hannel, 's ist doch immer e elendes Leben mit dem Rußbuttenhandel, und man muß froh sein, wenn man nur 's liebe Leben damit hinbringt. Und wenn ich so mit meiner Tracht meine Straße ziehe, so gehn mir gar sonderbare Gedanken durch den Kopf, und da denk ich: die Hannel ist so e fein's lieb's und gut's Mädel, und wenn sie sich sollt' zeitlebens vom Rußbuttenhandel miternähren, das wär' doch 'ne Sünde und Schande für so e braves Weibsen, und wenn der liebe Gott noch was auf e ehrliches Gesicht gibt, so muß er auch der Hannel e bißel mehr zukommen lassen am Zeitlichen, als sie hat. Und da der liebe Gott dazu immer die Menschen braucht, so dacht' ich, es läg' nur an mir, daß Du's emal besser haben mußt, Hannel. Und wenn Du sollst zeitlebens mit Rußbutten hantieren, nu ich könnt vor Scham nicht mehr in Spiegel sehen. Also siehste, Hannel, ich muß fort, ich muß was anders werden, damit ich Ehre bei Dir einleg', wenn ich wiederkomm!“

„Ach ne!“ entgegnete das Mädchen, „ich bin zufrieden, wenn Du auch nur e Rußköhler bist, wie mein Vater!“

„Hannel, das verstehst Du nicht!“ eiferte Karl. „Das muß ich besser wissen. Ich muß höher 'naus mit Dir, und je lieber ich Dich hab', desto mehr schäm' ich mich vor mir selber. Denk' Dir nur, Hannel, jetzt steh' ich im Leinwandkittel vor Dir, wenn ich nu aber in — in — —, ja wenn ich staatlicher dasteh'n tu — ne, Hannel, da muß Dir doch 's Herz im Leibe lachen, wenn Du nu denkst, das ist Dein Karl!“

Die Hannel lachte, als stände der Karl wirklich schon staatlich vor ihr da. Endlich wurde sie wieder ernster und sagte: „Ja, aber wie willst Du denn das machen?“

„Nu kommt's,“ antwortete der Bursche und ging einige Schritte auf und ab. „Siehste, Hannel,“ fuhr er dann fort: „ich bin e Soldatenkind, und ich hab' ne' ordentliche Sehnsucht darnach. Und nu reden sie jetzt, wo man nur hinkommt, von Griechen und Türken, und wie jeder rechtschaffne Christenmensch den Türken mühte aus Griechenland fortreiben helfen. Und da will ich eben mithelfen!“

„Ach, Herr Jesus!“ rief das Mädchen erschreckt aus. „Du willst Dich also von den Türken totschlagen lassen? Und da willst Du auch noch staatlich vor mich treten? Karl, ich hab' Dir nichts zu befehlen — aber das sag ich Dir, wenn Du in die Türkei zu den Soldaten gehst —, da nimm' ich heut' noch den buckligen Philipp!“

„Aber, Hannel!“ warf der Bursche ein.

Die Hannel ließ ihn aber gar nicht zu Worte kommen; mit einem ihr völlig ungewöhnten Eifer fuhr sie fort: „Erst machste einem 's Herz leicht, daß Du sprichst, daß Du mir gut wärst, und nu machste einem 's Herz wieder schwer, daß Du fortwilst in Krieg. Ich mag kein Soldatenweib sein, und 's ist 'ne Sünde von Dir, daß Du den Rußköhler verachten tust!“

„Aber lieb's gut's Hannel!“ wiederholte Karl seine Einwendung.

„Ne, ne, ne, ne!“ widersprach das Mädchen gar eifrig und hielt sich beide Ohren zu. „Ich red' mit Dir kein Wort mehr und laß mich 'n Sonntag mit dem buckligen Philipp aufbieten, wenn Du nicht gleich 'n Augenblick sprichst, daß Du nicht in die Türkei gehen willst!“

Den Burschen überraschte diese bestimmte, hartnäckige Forderung; er wollte wenigstens versuchen, seine Absicht und Hoffnung deutlicher auszudrücken. „Hör' nur emal an, Hannel!“ sprach er. „Du wirfst doch nicht gleich so'n Trumpf drauf setzen.“

Aber die Hannel hörte ihn nicht; sie stopfte sich mit beiden Spitzfingern die Ohren zu und fing an überlaut zu singen, daß Karl sein eignes Wort nicht mehr hörte.

Karl fragte sich in den Haaren und stellte sich eine Zeitlang ans Fenster, um aus den Wolken am Himmel herauszulesen, was er nun wohl zu tun habe. Die Hannel aber mochte aus sich selber herausgelesen haben, was sie in solcher Herzenspein zu tun habe, sie hörte plötzlich auf zu singen; es war, als wär' ihr die Stimme dazu gebrochen. Mit kurzem Entschluß stand sie auf und eilte mit heißen Tränen im Auge nach der Tür.

„Hannel, ich bitt' dich um Gottes willen, bleib!“ rief ihr Karl nach. Sie aber schüttelte mit lautem Schluchzen den Kopf und verließ das Zimmer. Der Bursche eilte so schnell als möglich nach, öffnete die Tür und sprach: „Hannel, ich geh' nicht zu den Türken!“

„Ist's aber auch wahr?“ fragte sie von draußen.

„Freilich, Hannel! Komm nur 'rein!“ bat Karl.

„Ne, ne!“ entgegnete sie. „Schwör' erst, daß 's wahr ist!“

„Schwören tu ich nicht!“ erwiderte Karl etwas bestimmter.

(Fortsetzung folgt.)

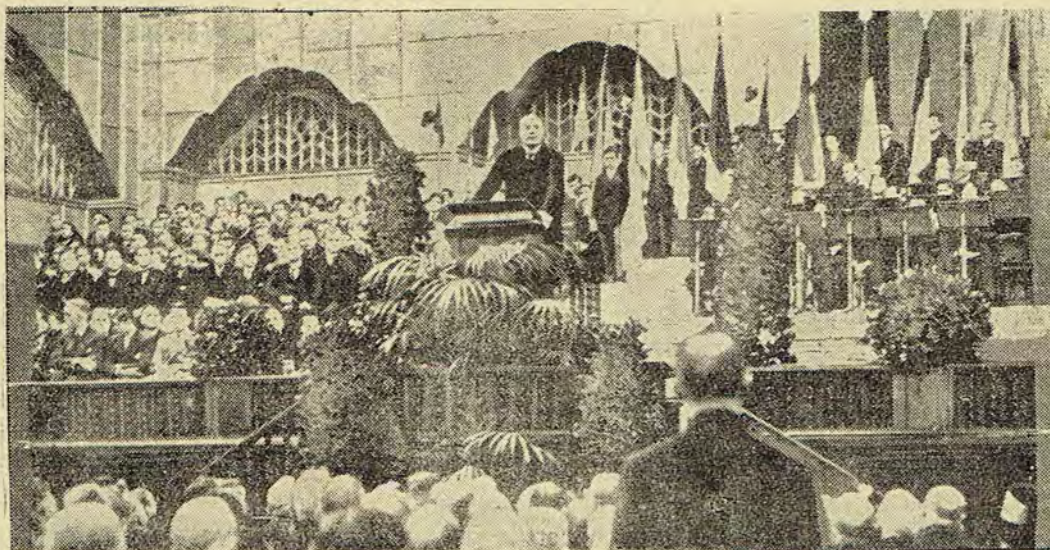
## Bilder aus aller Welt.

### Der Reichskanzler in Köln.

Unser nebenstehendes Bild zeigt Brüning bei seiner Rede vor den Christlichen Gewerkschaften in Köln.

### Neue Skandalaffäre des Maharadscha von Indore.

Der Maharadscha von Indore, der vor einiger Zeit durch seine Heirat mit der Amerikanerin Nancy Miller Aufsehen erregt hatte, ist jetzt von der indischen Opernsängerin Ragnapurkar auf eine Viertelmillion Mark Schadenersatz verklagt worden. Er soll sie elf Jahre lang in seinem Palast gefangen gehalten haben. Wegen einer ähnlichen Affäre mit einer Tänzerin hat der Maharadscha vor einigen Jahren auf den Thron verzichten müssen. Unser Bild zeigt



### Die Vorbereitungen zur „Grünen Woche“.

Auf dem Berliner Ausstellungsgelände waren Hunderte von Arbeitern an der Fertigstellung der sechsten Grünen Woche beschäftigt, jener alljährlichen, großen Landwirtschaftsschau, die mit ihren in diesem Jahre besonders vielfältigen Abteilungen alle 8 Hallen des Ausstellungsgeländes und das dazugehörige Frei-



den Maharadscha mit seiner Gattin der Amerikanerin Miller, während ihrer Hochzeit.



gelände umfaßt. Die „Grüne Woche“ dauert vom 31. Januar bis 8. Februar. Ihr ist auch diesmal eine große Jagdausstellung angegliedert, zu der, wie das Bild zeigt, eine große Zahl von Stücken eingegangen ist, die von Erzellenz a. D. von L a n s abgenommen und geprüft werden.



### Wünschelrute entdeckt Etrusker-Gräber.

Die italienische Öffentlichkeit wird zurzeit durch aufsehenerregende Versuche einer Wünschelrutengängerin in Spannung gehalten, die bei Leprignano zwei alte Etrusker-Gräber, Ueberreste einer alten Etrusker-Stadt, entdeckt hat. Unser Bild zeigt einige Funde aus diesen Gräbern.

